

Europäische
Wallfahrtsstudien
Band 10



Wallfahrer aus dem Osten Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Donau und Seine

Beiträge der Tagung
Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung
21. bis 24. April 2010 in Prag

Hartmut Kühne / Lothar Lambacher /
Jan Hrdina (Hrsg.)

u(p)m
cms

PL ACADEMIC
RESEARCH

Lothar Lambacher

*Museale Grundlagen, Stand und Perspektiven
des ‚Berliner Pilgerzeichenprojekts‘*

Den nachfolgenden Bericht über den Stand der Berliner Pilgerzeichenforschung erstattet der Verfasser nicht als ausgewiesener Experte auf diesem doch sehr speziellen Forschungsfeld, sondern in erster Linie als verantwortlicher Museumskurator für eine trotz Kriegsverlusten noch immer beachtlich große Pilgerzeichen Sammlung und als Mediävist, dem das ganz außergewöhnlich hohe Bedeutungspotential der kleinen Blei-Zinn-Güsse für verschiedene Forschungszweige von der Archäologie über die Religions-, Kirchen- und Sozialgeschichte, der Campanologie bis hin zur Kunstgeschichte im Laufe seiner Beschäftigung mit dem Gegenstand immer deutlicher bewusst geworden ist. Die in diesem Beitrag versuchte wissenschaftsgeschichtliche Standortbestimmung aus Berliner Museumsperspektive¹ ist zugleich mit einer ganz bestimmten Absicht und Hoffnung verbunden: der nachhaltigen Stärkung sowohl der internationalen wie der interdisziplinären Zusammenarbeit zu diesem von den verschiedenen Fachrichtungen bislang meist nur aus der jeweils eigenen Perspektive betrachteten Gegenstand.

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Beginn der wissenschaftlichen Erforschung der Gattung, hatte auch an den Königlichen Museen zu Berlin der Aufbau einer musealen Kollektion von Pilgerzeichen begonnen, freilich zunächst nicht wie zu erwarten am Kunstgewerbemuseum, sondern an der frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Abteilung der Bildwerke der christlichen Epochen. Hier wurden zwischen 1886 und 1914 insgesamt 27 italienische Exemplare erworben, teils als Ankäufe aus dem Kunsthandel, teils als

¹ Einen guten allgemeinen Überblick zur Geschichte der Pilgerzeichenforschung bis zum Ende des 20. Jahrhunderts gibt Andreas HAASIS-BERNER, *Pilgerzeichenforschung. Forschungsstand und Perspektiven*, in: Spätmittelalterliche Wallfahrt im mitteldeutschen Raum. Beiträge einer interdisziplinären Arbeitstagung, Eisleben 7. – 8. Juni 2002, hg. von Hartmut Kühne – Wolfgang Radtke – Gerlinde Strohmaier-Wiederanders, Berlin 2002, S. 63–85. Zu der hier skizzierten Perspektive ähnlich auch Lothar LAMBACHER, *Stand und Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung*, in: Religiosität im Mittelalter und Neuzeit. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23, Paderborn 2011, S. 63–74.

Schenkungen. Leider sind alle diese Pilgerzeichen des heutigen Museums für Byzantinische Kunst seit 1945 verschollen.²

Für das 1867 als „Deutsches Gewerbemuseum“ gegründete Berliner Kunstgewerbemuseum zählen mittelalterliche Pilgerzeichen und artverwandte Gusswerke aus Weißmetall keineswegs zu den traditionellen Sammelgebieten.³ Sein Gründungsauftrag als Institut zur Förderung des Kunsthandwerks und der anspruchsvollen Industrieproduktion wies dem Museum die Funktion einer kunsthåndwerklichen Mustersammlung zu, für die es galt – wie sein Gründungsdirektor Julius Lessing (1843–1908) forderte – „das Vorzüglichste herbeizuschaffen, was zu irgend welchen Zeiten, in irgend welchen Ländern auf diesem Gebiete hervorgebracht worden ist.“⁴ Damit war die Sammeltätigkeit des jungen Kunstgewerbemuseums in eine gänzlich andere Richtung gelenkt, als auf das älteste massenhaft reproduzierte Bildmedium der europäischen Kunstgeschichte, auf die soeben durch umfangreiche Funde aus der Seine in Paris und deren Erwerbung für das Musée de Cluny als Gattung wieder entdeckten Pilgerzeichen aus billigen Blei-Zinn-Legierungen. 1881, beim Einzug des Kunstgewerbemuseums in den ersten eigens für seine Sammlungen nach Plänen von Martin Gropius (1824–1880) errichteten Museumsneubau an der Prinz-Albrecht-Straße, befand sich nach Ausweis der Erwerbungsinventare kein einziges Pilgerzeichen aus Weißmetall in seinem Bestand. An diesem Zustand hatte sich auch vier Jahrzehnte später noch immer nichts geändert, als das Museum im September 1921 im Berliner Schloss ein neues Domizil gefunden hatte, wo es seither unter dem Namen „Schloßmuseum“ firmierte.

Am Berliner Kunstgewerbemuseum bezeichnete der Wechsel im Amt des Direktors von Julius Lessing zu Otto von Falke (1862–1942) im Jahre 1908 eine Schwerpunktverlagerung im Selbstverständnis des Museums, die sich auch auf die Sammelpolitik des Hauses auswirkte. Die meisten Werke außereuropäischer Kulturen waren bereits kurz zuvor ausgegliedert worden und bildeten fortan den Nukleus eigenständiger Spezialsammlungen islamischer und ostasiatischer Kunst. Die Erwerbung

² Dazu ausführlicher Lothar LAMBACHER, *Zur Geschichte der Pilgerzeichensammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums*, in: *Das Zeichen am Hut im Mittelalter*, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 207–222, besonders S. 208f.

³ Zur Geschichte der Mittelaltersammlung des Museums siehe Lothar LAMBACHER, *Kirchenschätze im Museum. Zur Sammlungsgeschichte sakraler Schatzkunst im Berliner Kunstgewerbemuseum*, in: *Schätze des Glaubens. Meisterwerke aus dem Dom-Museum Hildesheim und dem Kunstgewerbemuseum Berlin*, hg. von Lothar Lambacher (Ausstellungskatalog Berlin 2010), Regensburg 2010, S. 11–21.

⁴ Julius LESSING, *Das Kunstgewerbe-Museum zu Berlin*. Festschrift zur Eröffnung des Museumsgebäudes, Berlin 1881, S. 33.

zeitgenössischen Kunsthandswerks wurde ebenso eingestellt wie die Anschaffung galvanoplastischer Kopien und anderer Nachbildungen für die Zwecke einer praxisorientierten Vorbildersammlung. Dagegen wurde, den wissenschaftlichen Neigungen Otto von Falkes entsprechend, insbesondere der Ausbau der Mittelaltersammlung vorangetrieben. Als Erich Meyer (1897–1967) im Februar 1928, einen Monat nach dem Amtsantritt des neuen Direktors Robert Schmidt (1878–1952), die Leitung der Mittelalterabteilung des Berliner Schloßmuseums übernahm, war diese zu einer der bedeutendsten ihrer Art weltweit angewachsen. Noch immer enthielt sie aber keine Pilgerzeichen, ein Umstand der angesichts der Erwerbungstätigkeit anderer Museen auf diesem Gebiet von Meyer offenbar als dringend zu behebendes Desiderat empfunden wurde.

Am Ende des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts waren umfangreichere Bestände an Pilgerzeichen in den Besitz verschiedener deutscher Museen gelangt, so zwischen 1880 und 1887 über Karl Maximilian Freiherr von Heyl zu Herrnsheim (1844–1925) aus dem Straßburger Kunsthändel in das Museum der Stadt Worms⁵, 1919/20 mit der Stiftung von Wilhelm Clemens (1847–1934) in das Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln⁶ und bis Ende der zwanziger Jahre etwa 70 Exemplare aus Weserfunden in das Bremer Focke-Museum.⁷

Durch den Erwerb von Weißmetallgüssen aus der Sammlung von Albert Figdor (1843–1927) in Wien und von Lambert Jagenau in Den Haag brachte Erich Meyer schließlich innerhalb weniger Jahre auch am Berliner Schloßmuseum einen beachtlichen Bestand zusammen. Die Erwerbung von Weißmetallgüssen aus dem Besitz des Wiener Sammlers Albert Figdor⁸ erfolgte in zwei Phasen: Im Juni 1930 wurde

⁵ Mathilde GRÜNEWALD, *Pilgerzeichen, Rosenkränze, Wallfahrtsmedaillen. Die Beigaben aus Gräbern des 17. bis 19. Jahrhunderts aus dem Pfarrfriedhof bei St. Paul in Worms. Die Sammlung gotischer Pilgerzeichen im Museum der Stadt Worms* (Der Wormsgau, Beihetft 36), Worms 2001.

⁶ Elisabeth MOSES, *Der Schmuck der Sammlung W. Clemens*, Kunstgewerbe-Museum der Stadt Köln, Köln o. J. [1925]; Hanns-Ulrich HAEDECKE, *Zinn. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln*, Köln 1968.

⁷ Ernst GROHNE, *Bremische Boden und Baggerfunde*, Jahresschrift des Focke-Museums Bremen 1929, Bremen 1929, S. 44–102, hier S. 93–100; Jürgen WITTSTOCK, *Pilgerzeichen und andere Wallfahrtsdevotionalien in Norddeutschland*, in: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt, Bremen 1982, S. 193–200; Jürgen WITTSTOCK, *Pilgerzeichen in Lübeck – Alte und neue Funde*, Lübecker Schriften zur Archäologie und Kunsts geschichte 8, 1984, S. 15–21; Jürgen WITTSTOCK, *Der Bremer Pilgerzeichen-Fund*, in: Der Jakobskult in „Kunst“ und „Literatur“ (Jakobus-Studien 9), hg. von Klaus Herbers – Rudolf Plötz, Tübingen 1998, S. 85–107.

⁸ Dazu LAMBACHER (wie Anm. 2), S. 212–216.

auf der Auktion dieser Sammlung⁹ das Lot 212 mit insgesamt 20 Pilgerzeichen erworben und 1935 kamen aus den 1930 nicht versteigerten Sammlungsstücken noch fünf Pilgerampullen in den Berliner Museumsbestand. Von diesen 25 in das Berliner Schloßmuseum gelangten Werken sind nach Verlusten am Ende des Zweiten Weltkrieges heute nur noch sieben erhalten (Abb. 1).

Die umfangreichste Erwerbung von Pilgerzeichen und anderen mittelalterlichen Weißmetallgüssen gelang am 20. April 1944, als von dem Sammler und Antiquar Lambert Jagenau in Den Haag 280 Exemplare zum Preis von insgesamt 3.981 Reichsmark angekauft wurden.¹⁰ Über den niederländischen Vorbesitzer konnte bislang nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Auch zu der aus seiner Hand erworbenen Sammlung fehlen im Kunstgewerbemuseum außer dem summarischen Inventareintrag jegliche Unterlagen. Die Akten des Erwerbungsvorganges sind, wie alle derartigen Dokumente des Schloßmuseums, seit 1945 verschollen und eine von Erich Meyer angefertigte wissenschaftliche Dokumentation hatte dieser 1947 nach Hamburg mitgenommen. Wahrscheinlich im Jahr 1966 hat Erich Meyer seine Unterlagen an Kurt Köster (1912–1986) übergeben, in dessen Nachlass im Germanischen Nationalmuseum sie sich heute befinden.¹¹ Köster hat die Aufzeichnungen Meyers für seine Pilgerzeichenkartei und für eigene Publikationen intensiv ausgewertet. Meyers Information über die Herkunft des gesamten 1944 für Berlin erworbenen Konvolutes aus Funden im Flussbett der Schelde beruht auf den Aussagen des Vorbesitzers. Deren Zuverlässigkeit ist jedoch durchaus zweifelhaft¹², wie an einzelnen Werken anhaftende Reste von älteren Pappchen bezeugen, die eine Provenienz aus einer früheren Sammlung nahe legen.

Die ursprünglich 280 Werke waren bei ihrer Erwerbung auf mindestens 77 gelblichen Pappkartons fixiert, von denen 2004 noch 36 erhalten waren (Abb. 2). Jedoch fehlten auch auf den vorhandenen Kartons gelegentlich einzelne oder mehrere Zeichen, wie die Befestigungsspuren zeigten. Inzwischen sind die Werke aus dieser

⁹ *Die Sammlung Dr. Albert Figdor, Wien. Erster Teil, Erster Band, Bildteppiche, Samt- und Seidenstoffe, Stickereien, Spitzten, Knüpfteppiche, Blei und Zinn, Goldschmiedearbeiten, kirchliches und weltliches Silbergerät, hg. von Otto von Falke, Wien – Berlin 1930.*

¹⁰ Dazu LAMBACHER (wie Anm. 2), S. 217–220.

¹¹ Der Faszikel Erich Meyer im Nachlass Kurt Köster, Deutsches Glockenarchiv, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, umfasste ursprünglich 132 Blatt (davon 131 gezählt) und 306 Fotos, die großteils zur Erstellung der „Zentralen Pilgerzeichenkartei Kurt Köster“ herangezogen wurden, so dass gegenwärtig nur noch 16 Blatt als Konvolut zusammen liegen.

¹² Vgl. dazu Hartmut KÜHNE, *Zur Bedeutung der Pilgerzeichensammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin*, in: Das Zeichen am Hut im Mittelalter, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4) Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 223–234, besonders S. 229f.



Abb. 1: Thronende Maria mit Kind und zwei Adoranten, Pilgerzeichen unbekannter Herkunft, wohl Frankreich, 2. Hälfte 15. Jahrhundert. Erwerbung ex coll. Albert Figdor (Wien), Kunstgewerbemuseum Berlin, Inv. Nr. 1930,60 t.
Foto: Wolfgang Pohl

konservatorisch bedenklichen Montage gelöst worden. Die Anzahl der gegenwärtig im Berliner Kunstgewerbemuseum bewahrten Werke aus dem Ankauf von Lambert Jagenau beträgt mit 139 fast genau die Hälfte des ursprünglichen Bestandes. Weitere 81 verschollene Güsse konnten durch die Auswertung der Einträge in der Pilgerzeichenkartei von Kurt Köster und der Unterlagen von Erich Meyer nachgewiesen

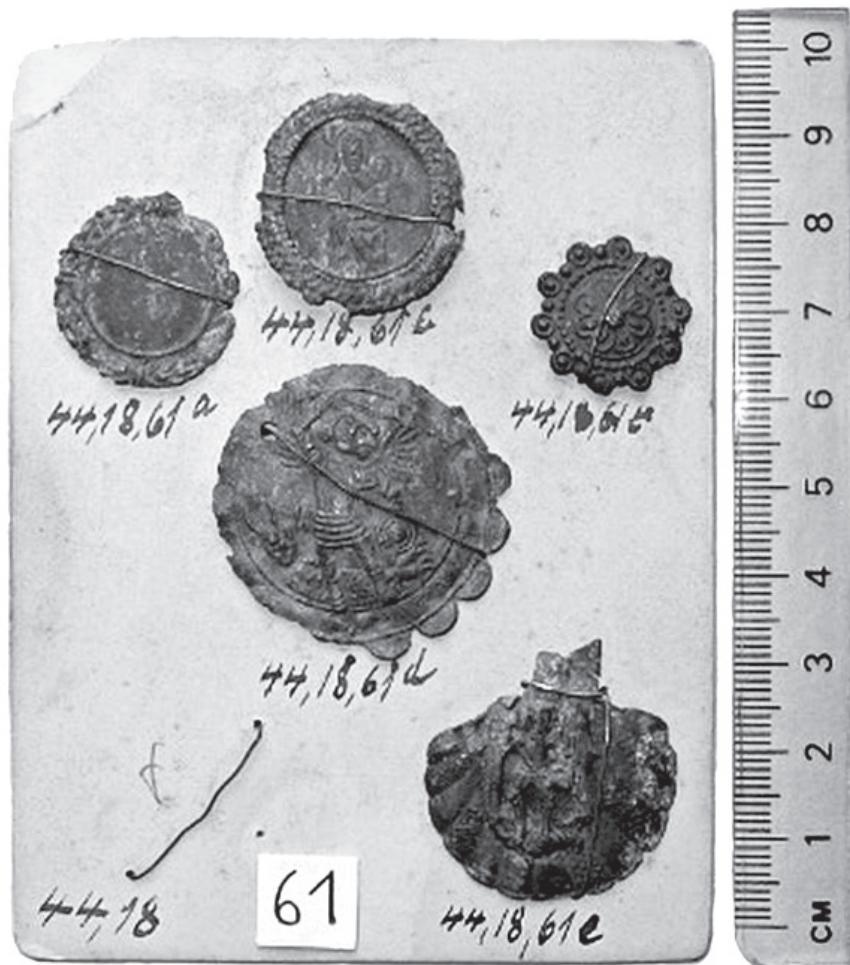


Abb. 2: Karton Nr. 61 der von Lambert Jagenau (Den Haag) erworbenen Sammlung von Pilgerzeichen und Weißmetallgüssen im Kunstgewerbemuseum Berlin, beschriftet mit Inventarnummern des Museums. Foto: Wolfgang Pohl

werden.¹³ Damit sind immerhin 78,5 Prozent des gesamten Konvolutes erhalten oder zumindest dokumentiert. Unklar bleibt, wann genau die heute fehlenden Teile vom erhaltenen Bestand getrennt wurden und auf welche Weise sie in Verlust geraten sind. Ebenfalls seit 1945 verschollen ist der gesamte Bestand europäischer Pilgerzeichen des Museums für Byzantinische Kunst, so dass die Berliner Museen insgesamt einen Verlust von 187 Pilgerzeichen aus ihren Sammlungen zu beklagen haben. Dem seit 1949 wieder Kunstgewerbemuseum genannten Schloßmuseum blieben nach 1945 aber immerhin 146 mittelalterliche Weißmetallgüsse erhalten.

Seit November 2004 wurde dieser Sammlungsbestand durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Hartmut Kühne vom damaligen Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin systematisch neu erfasst und gründlich bestimmt. Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme der Pilgerzeichensammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums wurden im Rahmen einer Sonderausstellung unter dem Titel „Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen“ vom 25. November 2006 bis 23. September 2007 der Öffentlichkeit präsentiert (Abb. 3).¹⁴ Die Eröffnung dieser Ausstellung bildete zugleich den Auftakt für ein internationales Syposion zur Pilgerzeichenforschung „in memoriam Kurt Köster“, das am 24. und 25. November 2006 aus Anlass des 20. Todesstages des Nestors der deutschen Pilgerzeichenforschung im Kunstgewerbemuseum stattfand. Der seit 2008 vorliegende Protokollband der Tagung enthält zugleich den kombinierten Bestands- und Verlustkatalog der Pilgerzeichensammlungen des Kunstgewerbemuseums und des Museums für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin, der auf der Grundlage der Bestandserfassung der Jahre 2004 bis 2006 im wesentlichen durch Hartmut Kühne mit Beiträgen und Hinweisen von Carina Brumme, Stefan Krabath, Klaus Hallof und dem Verfasser erarbeitet wurde.¹⁵ Dieser Bestandskatalog zählt damit zur Kategorie jener „Expertenkataloge“, deren wissenschaftliche

¹³ Siehe dazu die mit dem Hinweis „seit 1945 verschollen“ bezeichneten Katalognummern im Berliner Bestandskatalog von Hartmut KÜHNE – Carina BRUMME – Stefan KRAMBATH – Lothar LAMBACHER, *Europäische Pilgerzeichen und verwandte Weißmetallgüsse des hohen und späten Mittelalters in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin. Katalog*, in: *Das Zeichen am Hut im Mittelalter*, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 251–384. Inzwischen konnten durch weitere Auswertungen der Pilgerzeichenkartei Kurt Kösters und andere Forschungen von Hartmut Kühne eine Reihe von Addenda und Korrigenda zum Berliner Bestandskatalog ermittelt werden, deren Publikation geplant ist.

¹⁴ Hartmut KÜHNE, *Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen*, MuseumsJournal 20, IV/2006, S. 68.

¹⁵ KÜHNE – BRUMME – KRABATH – LAMBACHER (wie Anm. 13).